

Der 200. Jahrestag des Augsburger Religionsfriedens (1755) und die Leipziger Bach-Pflege in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts¹

Von Michael Maul (Leipzig) 

Gesicherte Aussagen über Leipziger Aufführungen von Vokalwerken Johann Sebastian Bachs in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind noch immer schwer zu treffen, da bislang kaum ergiebige Dokumente vorliegen. Die wenigen – und darum vielfach zitierten – Quellen sind zum einen der Bericht von Johann Friedrich Rochlitz über Darbietungen von drei Bachschen Passionsmusiken, an denen er als Knabe unter der Leitung des Thomaskantors Johann Friedrich Doles mitgewirkt hat;² zum anderen ist Rochlitz' Schilderung des Besuchs Wolfgang Amadeus Mozarts 1789 in Leipzig zu nennen, wo dieser „bei dem Anhören einer seiner [Bachs] Motetten und bei dem Anblick seiner Werke die innigste Verehrung“³ ausgedrückt haben soll.⁴ Als Nachweis für die Pflege der Kantaten Bachs zwischen 1750 und 1800 sind gegenwärtig nur die Revisionsspuren in einzelnen Stimmensätzen des bereits kurz nach seinem Tod in den Besitz der Thomasschule übergegangenen Choralkantaten-Jahrgangs anzusehen; diese Eintragungen sind allerdings nur sehr grob zu datieren und lassen sich kaum bestimmten Ereignissen zuordnen.⁵

Besondere Aufmerksamkeit beansprucht daher eine auf BWV 126 bezogene Mitteilung, die Bernhard Friedrich Richter im Bach-Jahrbuch 1906 veröffentlichte:

„Von den wenigen nachweisbaren Aufführungen Bachscher Kantaten nach dessen Tode fand die eine im September 1755 bei Gelegenheit des 200jährigen Jubelfestes des Augsburger Religionsfriedens statt. In einer schriftlichen Notiz über die Reihenfolge der aufzuführenden Stücke, die dem gedruckten Text beiliegt, wird der ‚Präfekt‘ ausdrücklich als Aufführender genannt, denn ‚der Kantor war gestorben‘ [...] Er führte die Kantate ‚Erhalt uns Herr bei deinem Wort‘ nachmittags in beiden Hauptkirchen auf.“⁶

Eine Partiturabschrift des Werkes von der Hand Christian Friedrich Penzels⁷ wurde von Richter dahingehend gedeutet, daß Penzel der die Aufführung der

¹ An dieser Stelle möchte ich Peter Wolny für die wertvolle Unterstützung bei der Erarbeitung dieses Beitrages danken.

² J. F. Rochlitz, *Für Freunde der Tonkunst*, Bd. 4, Leipzig 1832, S. 399ff.

³ Vgl. H.-J. Schulze, „So ein Chor haben wir in Wien nicht“ – Mozarts Begegnung mit dem Leipziger Thomanerchor und den Motetten Johann Sebastian Bachs, in: Mozart in Kur-sachsen, hrsg. von B. Richter und U. Oehme, Leipzig 1991, S. 50–62.

⁴ Vgl. zu beiden Quellen Schulze Bach-Überlieferung, S. 94f.

⁵ Für die Amtszeit G. Harrers bis zum Ende der Interimszeit nach seinem Tod betrifft dies die Stimmensätze zu BWV 8, 41, 94, 112, 125, 126, 129, 133 und 178; während des Kantorats von J. F. Doles sind BWV 62 und 93 zu nennen; vgl. die Übersicht in: *Die Bach-Handschriften der Thomasschule Leipzig*, bearbeitet von W. Neumann und C. Fröde, BzBf 5, Leipzig 1986, S. 83.

⁶ B. F. Richter, *Über die Schicksale der der Thomasschule zu Leipzig angehörenden Kantaten J. S. Bachs*, BJ 1906, hier S. 63.

⁷ SBB, P 1038.

Kantate leitende Präfekt gewesen sei.⁸ Gegen diese Annahme sprach nur, daß die Abschrift erst auf den 10. Mai 1756 datiert ist. Arnold Schering⁹ und Werner Neumann¹⁰ übernahmen jedoch Richters Deutung ohne weitere Vorbehalte und sahen in der Aufführung von BWV 126 die möglicherweise „auf lange Zeit hinaus letzte Bachsche Kirchenkantate [...], die in Leipzigs Kirchen erklang“.¹¹ Hans-Joachim Schulze konnte hingegen zeigen, daß Penzel in der fraglichen Zeit gar nicht als (erster) Chorpräfekt gewirkt haben kann, da diese Stelle während der Interimszeit zwischen dem Tode Harrers (9. Juli 1755) und dem Amtsantritt von Doles (Einführung am 30. Januar 1756) von dem 1732 geborenen Johann Gottlieb Söllner bekleidet wurde.¹² Die „schriftliche Notiz“ sowie der Textdruck wurden von Richter durch keinerlei Quellenangabe belegt und konnten bislang auch nicht wiederaufgefunden werden.¹³ Somit gilt als die einzige greifbare authentische Quelle zu den Leipziger Feierlichkeiten des 200jährigen Jubiläums des Augsburger Religionsfriedens lediglich die offenbar vom Leipziger Konsistorium verfaßte und publizierte „Anordnung der Texte und Lieder, welche zu diesem Anlaß zu erklären und zu singen sind“.¹⁴ Diesem Dokument ist zu entnehmen, daß im Vormittagsgottesdienst das Kyrie figuraliter und am Nachmittag das Magnificat musiziert wurden. Neben den beiden erwähnten „Musiken“ (Kantaten) war sowohl im Frühgottesdienst als auch in der Vesperpredigt das Lied „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ vorgeschrieben, das „unter der Predigt“ mit Begleitung der Orgel gesungen werden sollte.¹⁵

Ziel meiner Forschungen war es, zusätzliche Details über die Feierlichkeiten zum 200jährigen Jubiläum des Augsburger Religionsfriedens zu ermitteln und damit eine Aufführung der Kantate BWV 126 gegebenenfalls genauer zu belegen. Bei meinen bibliographischen Recherchen wurde schnell erkennbar, daß der 200. Jahrestag des Augsburger Religionsfriedens eine ungeahnte Zahl begleitender Schriften historischen und theologischen Inhalts zeitigte. Von 1754 bis 1756 veröffentlichten vor allem Theologen in ganz Sachsen Abhandlungen über die geschichtliche Bedeutung des am 25. September 1555 in Augsburg geschlossenen Friedensvertrags zwischen Katholiken und Lutheranern; einen Überblick über diese Literatur gibt eine von dem Laubaner Prediger Karl Gottlob Dietmann (1721–1804)¹⁶ zusammengestellte Bibliographie, die 1756 unter folgendem Titel erschien:

⁸ Als erster sprach Wilhelm Rust diese Vermutung aus (BG 9, S. XXII).

⁹ A. Schering, *Johann Sebastian Bach und das Musikleben Leipzigs im 18. Jahrhundert*, Leipzig 1941 (Reprint Leipzig 1974), S. 342f.

¹⁰ NBA I/7 Krit. Bericht (W. Neumann, 1957), S. 139f.

¹¹ Schering (wie Fußnote 9), S. 343.

¹² Schulze Bach-Überlieferung, S. 93f.; schon 1878 hatte Alfred Dörfel Penzels Stellung als Präfekt angezweifelt (BG 26, S. XXVII); siehe auch Dok III, Nr. 916.

¹³ Vgl. Dok III, Nr. 670.

¹⁴ *Anordnung derer Texte und Lieder bey dem [...] am Michaelis-Tage, wegen des 1555. [...] geschlossenen Religions-Friedens. [...] zu begehenden Jubel- und Danck-Fest. Leipzig [...] 1755* (Exemplar: D-LEm, Texte I B 4^d 19); vgl. auch Dok III, Nr. 670.

¹⁵ *Anordnung...* (wie Fußnote 14), S. 7f.

¹⁶ Prediger an der Liebfrauenkirche in Lauban, Verfasser der umfangreichen Bio-Bibliographie *Die gesamte der ungeänderten Augsp. Confession zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen*, Bd. I–V, Dresden und Leipzig 1753–1763.

„Zion im Feyerkleide | d. i. | Geschichtliche Nachrichten | von dem | andern | Religionsfriedens=Jubelfeste | der evangelischlutherischen Kirche, | im Jahr Christi 1755. | welche | eine ausführliche Erzählung und Benennung aller größern und | kleinern Schriften, so wegen und auf diese merkwürdige Friedens= | feyer herausgekommen, | sammt einem getreuen Auszuge aus solchen, | inngleichen | eine vollständige Anzeige, wie dies zweyhundertjährige Ge= | denckfest im deutschen Reiche, und besonders im Chur= und Fürstl. | Sächs. und Chursachsen einverleibten, wie auch andern Landen, in Städten, Flecken und Dörfern, feyerlich und mit mancherley erbau= | lichfreudigen Anstalten begangen, | Auch was für Gedächtnismünzen dieserhalben erfunden und geprä= | get worden, | in sich halten, | Nebst einer Vorrede | Von der Ehre der evangelischen Kirche, | besorget und herausgegeben | von Karl Gottlob Dietmann, | Pfarrer zu U. L. F. bey der Sechsstadt Lauban, und der deutschen Gesellschaft zu Jena | ausserordentliches Mitglied. | Leipzig und Lauban | Verlegt von Nikolaus Schilln.“¹⁷

Die Vorrede dieser umfangreichen Schrift behandelt zunächst die erste Zentenarfeier des Augsburger Religionsfriedens. Den mitgeteilten Dokumenten ist zu entnehmen, daß Johann Georg I. 1655 im Kurfürstentum Sachsen erstmalig verfügt hatte, den Religionsfrieden ebenso wie den Reformationsbeginn (1517) und die 1530 an den Kaiser übergebene Augsburger Konfession alle 100 Jahre zu feiern.¹⁸ In der – auch bei Dietmann wiedergegebenen – 1655 erschienenen und seinerzeit allerorts verteilten „Instruction und Ordnung nach welcher [...] das in stehende Jubiläum und Evangelische Danckfest, auf den 25. Septembr. Anno 1655 [in Sachsen] zu halten“,¹⁹ wird unter anderem gefordert, daß „[...] man die Kirchen mit dem besten Ornat, der jedes Orts vorhanden, zieren, und die *musicam vocalem* und *instrumentalem* so gut als es jedes Orts seyn kann, mit schönen *Jubilate* und *Cantate*, Gott zu Ehren, und hertzfreudige Dancksagung zu erwecken, erklingen lasse“.²⁰ Daneben werden die Predigt- und Episteltexte vorgegeben und als Gesänge unter anderem angeordnet: „Herr Gott, dich loben wir“, „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“.²¹ Damit ist erkennbar, welch hohen Stellenwert dieses Jubiläum 1655 im fast einheitlich evangelischen Sachsen besaß. Hundert Jahre später jedoch waren hinsichtlich der konfessionellen Prägung des Landes schwerwiegende Veränderungen eingetreten. Der sächsische Kurfürst August der Starke war mit der Besteigung des polnischen Throns 1697 zum Katholizismus übergetreten. Seither wurden die spezifisch evangelischen Feiertage – insbesondere das jährlich zu begelnde

¹⁷ Exemplar: D-LEu, *Hist. Sax.* 1280.

¹⁸ Dietmann, *Zion im Feyerkleide*, S. 114.

¹⁹ Abgedruckt bei Gottlob Hermann, *Altes und Neues / Von dem am 25. Sept. 1555. im heiligen Römischen Reiche geschlossenen / Religions-frieden [...]*, Stolpen 1755 (Exemplar: D-LEu, *Kirch. Gesch.* 2268^d).

²⁰ Ebenda, S. 37.

²¹ Zu näheren Informationen über den Ablauf der Feierlichkeiten im Jahr 1655 in Sachsen vgl. Johann Erhard Kapp, *Freudiges Andencken des den 25. Sept. 1655 / im Churfürstenthum Sachsen und anderwärts gefeyerten ERSTEN Religions= Friedens= Jubel= Fest*, Leipzig 1754 (Exemplar: D-LEu, *Hist. Sax* 1857).

Im Hinblick auf musikalische Ereignisse in Leipzig erfährt man hier leider nur, daß in Thomas- und Nikolaikirche wie an hohen Festtagen musiziert wurde (S. 89) und in der Paulinerkirche eine „angenehme Music“ erklang, „wozu sich auch die hier Studirenden häufig versammelten“ (S. 92).

Reformationsfest, wenn es auf einen Sonntag fiel – in bezug auf das zu erklärende Predigtwort dem entsprechenden gewöhnlichen Sonntag des Kirchenjahres untergeordnet. Inwieweit sich dies auch in der Figuralmusik äußerte, läßt sich schwer beurteilen.²²

Das wohl prächtigste evangelische Jubelfest in Leipzig war die 1739 abgehaltene Zweihundertjahrfeier der Einführung der Reformation in der Messestadt. Und auch hier wollte man von Dresden aus Einfluß auf den Ablauf nehmen. Die Leipziger Geistlichkeit stand den Verfügungen des Hofes jedoch offenbar relativ ungezwungen gegenüber, wie der Leipziger Chronist Johann Salomon Riemer in seinem Bericht eigens vermerkte:

„den 17. [Mai] als am 1. Heil. Pfingst Feste wurde die vor 200. Jahren in Leipzig geschehene *reformation* angenommene Evangel. Lehre gefeyret, doch so, daß es ohne *Ceremoniel*, und auf Königl. Anordnung die Lieder: Das Te Deum Laudamus, Erhalt uns Herr bey deinem Wort, Ein veste Burg ist unser Gott, nicht gesungen werden sollten, die Fest Evangelia und Episteln wurden aufs *Jubiläum appliciret*, auf denen Cantzeln erwehnet, wobey viele 1000. Freuden Thränen erpresset wurden. Dessen ohngeachtet sind doch die Lieder Erhalt uns Herr [...], Ein veste Burg [...] gesungen worden.“²³

Konnte nun aber 1755 rings um Dresden in allen Kirchen der Religionsfrieden, der generell nur in den evangelischen Teilen des Reiches als Jubeltag galt, mit Choralstrophen wie „Erhalt uns Herr bey deinem Wort und steur des Pabsts und Türken Mord, die Jesum Christum deinen Sohn stürzen wollen von seinem Thron“ gefeiert werden? Man behalf sich mit einem Kompromiß: Von hoher Stelle aus wurde befohlen, die Feierlichkeiten zum 25. September auf das vier Tage später stattfindende Michaelisfest zu verlegen, das ja ohnehin begangen worden wäre. Die entsprechende Weisung aus Dresden lautete:

„Auf vergangene hohe Verordnung, wird hiedurch öffentlich gemacht, daß, da in diesem ietztlaufenden 1755sten Jahre der Gedächtnistag des am 25. Sept. 1555. im heiligen Römischen Reiche geschlossenen allgemeinen Religionsfriedens, nach geendigten zweyhundert Jahren, wieder einfällt, und die christliche Schuldigkeit erfordert [...] von Herzen zu danken [...] und solchergestalt dem erbaulichen Beyspiele der, vor hundert Jahren, von unsern Vorfahren diesmal gehaltenen Jubelfeyer nachzufolgen, zu solchem Ende, an allen Orten dieser Lande, auf den, nach ermeldetem 25. Sept. bald folgenden Michaelistag, ein öffentliches Jubel- und Danckfest begangen werden soll.“²⁴ Außerdem sollten „am Feste selbst [...] Singen und Musirciren [...] wie an einem der höchsten Feste im Jahre, gehalten werden.“²⁵

²² Vgl. dazu H.-J. Schulze, *Reformationsfest und Reformationsjubiläum im Schaffen Johann Sebastian Bachs*, in: Bach-Fest-Buch Leipzig 1989, S. 38–41.

²³ Stadtarchiv Leipzig, Riemer-Chronik (1714–1771), S. 446f.; vgl. auch H.-J. Schulze (wie Fußnote 22).

²⁴ Abgedruckt bei K. G. Dietmann, *Das Andenken an die vorigen Zeiten [...]*, Leipzig und Lauban 1755, S. 51–52 (Exemplar: D-LEu, angebunden an die in Fußnote 17 genannte Schrift).

²⁵ Ebenda, S. 52.

Die vorgeschriebenen zu erklärenden Predigtworte sowie Evangeliums- und Episteltexte behandelten ohne Ausnahme Themen des Friedens und der Freude,²⁶ und die Geistlichkeit wurde angemahnt,

„in den Predigten, als auch sonst in jeder in Schriften gehörige Mäßigung, Bescheidenheit und Glimpf zu gebrauchen, und aller anzüglichen Ausdrückungen wider andere Glaubens= Verwandte sich zu enthalten wissen, wie es ohnedies den allgemeinen Reichs= Satzungen, auch der Chur= Sächsischen und andern guten Kirchen= Ordnungen gemäß ist.“²⁷

Ebenso sollten die

„Universitäten, als auch die Fürsten= und andere angesehene Schulen dieser Lande, durch wohlausgearbeitete Programmata, Anstellung einiger feyerlichen Handlungen, Reden und dergleichen, das Gedächtniß sothaner Göttlichen Wohlthat zu erneuern, gefliessen seyn, wobey jedoch, nach obiger Anweisung, gebührende Bescheidenheit und Mäßigung gleichergestalt überall zu gebrauchen, und alles, was zu einiger Unordnung Anlaß geben kann, sorgfältig zu vermeiden ist.“²⁸

Diese diplomatischen Äußerungen weisen ganz deutlich auf das schwierige Verhältnis zwischen der Landeskirche und dem sächsischen Hof hin, war es doch zum einen innenpolitische Pflicht, diesen Anlaß prächtig zu feiern, um die Stärke und den Zusammenhalt der Konfession nach außen zu repräsentieren. Zum anderen war jegliche Verunglimpfung der Katholiken und damit des Kurfürsten zu vermeiden. Indirekt profitieren wir heute von dieser Situation, da die vielen im Zusammenhang mit dem Jubiläum erschienenen Schriften, die sicher auch als eine Stärkebezeugung der allgemeinen konfessionellen Gesinnung gegenüber dem Dresdner Hof zu werten sind, uns ein sehr detailliertes Bild der Feierlichkeiten geben.

Die umfangreichste Beschreibung des Ereignisses liefert neben Dietmann der in Großschocher bei Leipzig tätige Pastor Heinrich Engelbert Schwartze (Schwarz, 1704–1767).²⁹ Seine 1756 in mehreren Lieferungen erschienene, insgesamt fast 2000 Seiten umfassende Chronik trägt den repräsentativen Titel:

„Vollständige | Jubelacten | des im vorigen 1755 Jahre durch ganz außerordentliche | Solennitäten unvergeßlich gewordenen | Religionsfriedens= | und Freudenfestes | der Evangelischen Kirche, | von [...] theils Reichen, Städten, Universitäten, | Gymnasiis und Schulen, wie auch Flecken, Dörfern, | und allem andern, was an | Jubelmünzen, Jubelschriften, Jubeloden und Liedern, | Jubelpredigten, Jubelreden und sonst dahin einschlägig [...] ausgefertigt | von | M. Heinrich Engelbert Schwarzen, | Pastore in Großschocher [...] Leipzig, | zu finden bey Johann Gabriel Büschel, 1756.“³⁰

²⁶ Predigttexte: Vormittags Apostelgeschichte 9, 31; nachmittags Kolosser 3, 15; anstelle der Epistel sollte der 100. Psalm und anstatt des Evangeliums der 145. (bzw. 111.) Psalm verlesen werden.

²⁷ Dietmann, *Das Andenken an die vorigen Zeiten* (wie Fußnote 24), S. 53.

²⁸ Ebenda, S. 53f.

²⁹ Bekannt ist Schwartze als Verfasser der Schrift *Historische Nachlese Zu denen Geschichten der Stadt Leipzig, Sonderlich der umliegenden Gegend und Landschaft*, Leipzig 1744.

³⁰ Erschienen in mehreren Lieferungen; vollständiges Exemplar: D-LEu, *Kirchg.* 2268:1–2.

Enthalten sind hier die Beschreibungen der Feierlichkeiten in 352 Orten mit annähernd zweihundert abgedruckten Texten der aufgeführten Musikstücke. Schon bei einer ersten Durchsicht dieser Chronik fällt auf, wie unterschiedlich das Jubiläum begangen wurde. Außerhalb Sachsens fanden die Feierlichkeiten nicht erst am Michaelistag in den Kirchen statt, sondern am 25. September als dem eigentlichen Gedenktag. Im Kurfürstentum Sachsen selbst herrschte hinsichtlich der thematischen Ausrichtung der Musiktexte und der zu singenden Lieder ein starkes Gefälle zwischen der Diözese Dresden und dem übrigen Territorium. Standen im Dresdner Umkreis das Thema des „Edlen Friedens“³¹ und als Danklied „Nun danket alle Gott“ im Vordergrund, so heben die Musiktexte, je weiter die Orte von der Residenz entfernt waren, den Zusammenhalt und die Stärke der Augsbургischen Konfession deutlich hervor, was durch das allorts (außer Dresden) mit Pauken und Trompeten abgesungene Lied „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ noch bekräftigt wird. Als Beispiel sei hier der Arientext einer in Rötha aufgeführten Musik zitiert³²:

Friede sey mit euch!
Laßt das blinde Pabstthum wüten,
Meine Hand soll Euch behüten.

Über Leipzig ist zu erfahren, daß die von hoher Stelle bekanntgemachten Vorschriften „auf das genaueste nachgelebt“ wurden und „alle Kirchen [...] von einer ungläublichen Menge aufmerksamer und Andächtiger Zuhörer erfüllt“ waren, „daß, wie man im Sprüchworte saget, kein Apfel zur Erde konnte“.³³ Im Anhang des Beitrages sind die „Texte zu der Music, Welche an dem Jubelfeste in denen beyden Hauptkirchen aufgeführt worden“,³⁴ abgedruckt (siehe Abbildung 1).

Vormittagsgottesdienst:

Nikolaikirche	Chorus I: Halt was du hast, daß niemand deine Crone nehme
Thomaskirche	Chorus II: Jauchzet dem Herrn alle Welt, dienet dem Herrn

Nachmittagsgottesdienst:

In beiden Kirchen Erhalt uns Herr bey deinem Wort, und steur des Pabsts und Türken Mord

³¹ Als Beispiel sei hier eine bisher unbekannte „von dem neuen *Cantore und Directore Musicus*, Herrn Homilio“ (Schwartzte, wie Fußnote 30, S. 56) in der Dresdner Kreuzkirche aufgeführte Kantate erwähnt, die mit dem Bibelwort Jes. 54, 10: „Es wollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen: Aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer“ beginnt.

Im weltlichen Rahmen ist ein „Drama sacrum, oder musikalisches Singspiel“ des ehedem mit einem Zeugnis Bachs ausgestatteten Neustädter Kantors Johann Gottlieb Grahl (vgl. Dok III, Nachtrag zu Dok I, Nr. 66a) zu nennen, mit den allegorischen Figuren „Der edle Friede“, „Der gerechtmachende Glaube“, „Die thätige Liebe“ und „Die Freude“ (Schwartzte, S. 65f.).

³² Schwartzte, S. 1574.

³³ Ebenda, S. 84f.

³⁴ Ebenda, S. 101–111. Die Titel der in den Vormittagsgottesdiensten aufgeführten beiden „zweiteiligen“ Kantaten nennt auch B. F. Richter (wie Fußnote 6).

Jubelfeyer.

105

Choral.

Gott Vater, Sohn, heiliger Geist, für alle
deine Güte, sey immerdar von uns gepreist mit
freudigem Gemüthe. Des Himmels Herr dein
Lob erklingt, und heilig, heilig, heilig singt, das
thun wir auch auf Erden.

* * *

Nachmittage in beyden Kirchen. Vor der Predigt.

Choral.

Erhalt uns Herr bey deinem Wort, und steur
des Vabstsz und Türken Word, die Jesum Chris-
stum deinen Sohn stürzen wollen von seinem
Thron.

Aria.

Sende deine Macht von oben,
Herr der Herren starker Gott!
Deine Kirche zu erstreuen,
Und der Feinde bittern Spott
Augenblicklich zu zerstreuen!

D. C.

Recit.

Der Menschen Guntz und Macht wird woenig nüt-
zen,

Wenn du nicht wilt das arme Häußlein schützen.
(Gott heilger Geist du Tröster werth!)
Du weißt, daß die verfolgte Gottesstadt,
Den ärksten Feind nur in sich selber hat.
Durch die Gefährlichkeit der falschen Brüder!
(Gieb deinem Volk einerley Sinn auf Erd!)
Daß wir an Christi Leibe Glieder
Im Glauben eins, im Leben einig seyn.

G 5

(Steh

106

Leipziger

(Steh bey uns in der letzten Noth.)

Und bricht alsdenn der letzte Feind herein
Und will den Trost von unsern Herzen trennen,
So laß du dich als unsern Helfer kennen!
(Gleit uns ins Leben aus dem Tod!)

Aria.

Stürze zu Boden, schwülstige Stolze,
Mache zu nichte was sie erdacht!
Laß sie den Abgrund plötzlich verschlingen,
Wehre dem Toben feindlicher Macht,
Laß ihr Verlangen nimmer gelingen! D. C.

Recit.

So wird dein Wort und Wahrheit offenbar,
Und steller sich im höchsten Glanze dar,
Daß du vor deine Kirche wachst,
Daß du des heiligen Wortes Lehren
Zum Seegen fruchtbar machst.
Und willst du dich als Helfer zu uns kehren,
So wird uns denn in Frieden,
Des Seegens Ueberfluß beschieden.

Choral.

Verleihs uns Frieden genädiglich, Herr Gott
zu unsern Zeiten, es ist doch ja kein ander nicht,
der für uns sönnnte streiten, denn du unser Herr
Gott alleine. Gieb unsern Fürsten und aller
Obrigkeit Fried und gut Regiment, daß wir un-
ter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen,
in aller Gottseligkeit, und Erbarkeit, Amen.

* * *

(B.) Vor

Abb. 1: H. E. Schwartze, *Vollständige Jubelacten des ... Religionsfriedens- und Freudenfestes der Evangelischen Kirche*, Leipzig 1756, S. 105–106.

Der Text der Nachmittagskantate ist identisch mit dem von J. S. Bachs Choral-
kantate BWV 126.³⁵ Da von den Dichtungen zu Bachs zweitem Leipziger Jah-
gang keine Vertonungen anderer Komponisten bekannt sind, erscheint eine
Aufführung des Bachschen Werks nahezu gesichert. Letzte Zweifel beseitigt ein
weiteres Dokument: Dietmanns eingangs erwähntes Buch „Zion im Feyerkleide“
enthält ebenfalls Nachrichten über den Ablauf des Jubiläums aus 88 hauptsächlich
sächsischen Orten; über die Musikdarbietungen in den Leipziger Hauptkirchen
heißt es³⁶:

„Des Nachmittags fieng sich in beyden Kirchen die Musik mit einem Choral an, darauf folgte
eine Arie, dann ein Recitativ, in welchem GOTT, mit untermtegm Chorale: Erhalt uns Herr,
bey deinem Wort etc. um Schutz, Schirm und Erhaltung seiner Kirche angerufen wurde, und
zuletzt diese Arie:

³⁵ Textabweichungen finden sich nur im ersten Rezitativ: 1. Und (BWV 126: Es) bricht
alsdenn der letzte Feind herein, 2. So laß du dich (BWV 126: Doch laß dich da) als unserm
Helfer kennen.

³⁶ Dietmann, *Zion im Feyerkleide* (vgl. Fußnote 17), S. 224.

Stürze zu Boden schwülstige Stolze,
 Mache zunichte, was sie erdacht.
 Laß sie den Abgrund plötzlich verschlingen,
 Wehre dem Toben feindlicher Macht,
 Laß ihr Verlangen nimmer gelingen.

D.C.“

Die auf das Rezitativ bezogene Bemerkung „mit untermengtem Chorale“ ergibt sich nicht zwingend aus dem Textdruck; sie beschreibt vielmehr mit knappen und präzisen Worten das dem Bachschen Satz zugrundeliegende Kompositionsprinzip.³⁷ Mit den Schriften von Schwartz und Dietmann sind zwei wichtige Dokumente für die Aufführungsgeschichte der Kantate BWV 126 ans Licht getreten, die den Verlust des von Richter erwähnten Text(einzel)druckes „mit beiliegender Notiz“ nahezu verschmerzen lassen.³⁸

Allerdings lassen die beiden Berichte auch Fragen offen, ja sie schaffen neue Probleme, die ohne zusätzliche Dokumente nicht befriedigend gelöst werden können. Obwohl Schwartz in seinen Berichten fast immer die Dichter der Kantatentexte nennt, bleibt er uns diese Mitteilung für „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ leider schuldig. Keinerlei Mitteilungen werden auch über den Präfekten gemacht, unter dessen Leitung die Kantatenaufführungen am 29. September 1755 stattfanden. Und hinsichtlich der Aufführungsbedingungen bleibt der Bericht ebenfalls vage. Nach Aussage von Schwartz und Dietmann erklang die Kantate BWV 126 nachmittags in beiden Hauptkirchen. Wenn die Gottesdienste parallel stattfanden, müssen entweder zwei Präfekten und zwei Ensembles separate Aufführungen veranstaltet haben oder aber die musikalischen Teile der Gottesdienste müssen so plaziert gewesen sein, daß ein Pendeln der Mitwirkenden zwischen beiden Kirchen möglich war. Die erstgenannte Erklärung wäre aufgrund des erforderlichen Aufwandes ein Indiz für eine unerwartet hohe künstlerische Leistungsfähigkeit des Chores zu diesem personell schwierigen Zeitpunkt, denn für zwei parallele Aufführungen wäre ja die doppelte Anzahl „brauchbarer“ Thomaner erforderlich gewesen.

Die in Leipzig überlieferten Quellen zu BWV 126 sprechen allerdings eher gegen diese Deutung, da die im Bestand der Thomasschule verfügbaren Originalstimmen – abgesehen von der doppelt ausgefertigten Continuo-Stimme – jeweils nur einfach vorhanden sind. Als einziger späterer Zusatz zu dem Stimmensatz existiert eine dritte – lediglich die Sätze 1–4 umfassende – untransponierte Continuo-Stimme, als deren Schreiber ein vermutlich im Umkreis Harrers tätiger Kopist (Anonymus Vo) bestimmt werden konnte.³⁹ Seltsamerweise entspricht der Inhalt dieser Stimme genau den Angaben Dietmanns über die Satzfolge der Kantate, während Schwartz den Text des gesamten Werks mitteilt. Zu fragen wäre daher,

³⁷ Daß Dietmann den Aufführungen beiwohnte, scheint ausgeschlossen, da er selbst in Lauban beschäftigt war. Vermutlich erhielt er seine Informationen von einem Leipziger Korrespondenten.

³⁸ Der Wortlaut des Einzeldruckes einschließlich des Titels entsprach sicher dem Abdruck bei Schwartz, da dieser auch anderweitig nachweislich die ihm vorliegenden Einzeldrucke genau wiedergab.

³⁹ Vgl. BzBf 5, S. 63 f.

ob zumindest eine der beiden Aufführungen das Werk in einer auf die Sätze 1 bis 4 verkürzten Gestalt darbot (Satz 5 wäre dann entfallen, Satz 6 vermutlich durch Gemeindegesang ersetzt worden).

Doch auch wenn man mit zwei parallelen Aufführungen rechnet, spricht nichts gegen die Annahme, daß die Aufführungen von den Thomanern in Eigenregie hätten bestritten werden können, zumal alle im Dienst stehenden Kirchenmusiker mit eigenen Aufgaben im Rahmen des Jubelfestes überhäuft waren. Auch der Thomasorganist und Musikdirektor Johann Gottlieb Görner führte am folgenden Tag eine umfangreiche eigene Kantate in der Universitätskirche auf.⁴⁰

Bezeichnend für die ungeklärte personelle Situation in Leipzig nach dem Tode Harrers erscheint neben dem Rückgriff auf ein Werk aus Bachs Choralkantaten-Jahrgang auch die Wahl der in den beiden Hauptkirchen in den Vormittagsgottesdiensten aufgeführten Kantaten, deren Komponisten und Textdichter nicht nachgewiesen werden konnten. Fast ausnahmslos nehmen die von Schwartze in den „Vollständigen Jubelacten“ abgedruckten Kantatentexte aus anderen Städten und Orten explizit auf das Reformationsjubiläum Bezug – ein Umstand, der vermuten läßt, daß die zugehörige Musik in den meisten Fällen ebenfalls neu komponiert wurde.⁴¹ Die beiden in den Leipziger Vormittagsgottesdiensten aufgeführten Werke orientieren sich textlich zwar allgemein an Themen des Glaubens und der Treue gegenüber Gott, bleiben jedoch hinsichtlich des Friedensjubiläums auffällig indifferent. Da die öffentliche Ankündigung der Friedensfeier mit der Bekanntgabe der Predigttexte auf den 13. August 1755 – also mehr als einen Monat nach dem Tode Harrers – datiert ist,⁴² erscheint es wenig plausibel, daß die beiden Stücke wirklich neu komponiert wurden. Vielmehr ist davon auszugehen, daß aus dem in Leipzig verfügbaren Repertoire halbwegs passende Werke herausgesucht wurden. Denkbar wäre, daß es sich bei „Jauchzet dem Herrn“ und „Halt was du hast“ um Kantaten Harrers handelte, deren Aufführungsmaterialien vielleicht von dessen Witwe bereitgestellt wurden; hierbei ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Kantaten aus verschiedenen Werken zusammengesetzt wurden (bei den beiden Anfangschören könnte es sich etwa um Motetten handeln). Eine Verifizierung dieser Hypothese ist jedoch nicht möglich, da von Harter zwar ein 48 Stücke umfassender Kantatenjahrgang im Nachlaßverzeichnis des 1795 ver-

⁴⁰ Vgl. Schwartze, S. 84: „[...] Hierauf ward von dem ordentlichen Directore des musikalischen Chors, Herrn Johann Gottlieb Görnern, das erste Stück einer ganz besonders auf diese Festivität gerichteten Music aufgeföhret. Weil sowohl desselben Composition ganz vortreflich, als auch die hierzu gefertigte Poesie vom besten Geschmack gewesen, so würde es unverantwortlich seyn, wenn wir solche nicht in Beylage sub (B) mitgetheilet hätten“. Bei dem Textdichter handelt es sich um den Leipziger Theologen und Universitätsprofessor Christian August Crusius; der Beginn des Textes lautet: „Lobet den Herrn, denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding“ (Schwartze, S. 107–111).

⁴¹ Vgl. die Texte in Fußnote 31. Als typisches Beispiel für einen vordergründig auf das Ereignis bezugnehmenden Text soll hier der Schlußchor einer im Altenburger Gymnasium aufgeführten Musik zitiert werden: „Grabt in Erz und Marmor ein, / Wie die Vorsicht vor uns wache, / Und der Nachwelt kundbar mache, / Wo Irenens Pforten seyn. / Friedens=Hayn zum Friedenstein: / Friedens=Rosen / in / Friedrichs Gosen: / Sicherer Ruhestand, / Friedrichs Osterland: Des Friedens Haltenburg, / zu Sachsen Altenburg [...]“ (Schwartze, S. 175).

⁴² Vgl. Hermann, *Altes und Neues* (wie Fußnote 19), S. 54.

storbenen Görlitzer Kantors Georg Gottfried Petri nachgewiesen ist, Titel einzelner Werke dort aber nicht angegeben werden.⁴³

Den Eindruck einer „Notlösung“ vermittelt auch die Wahl der Kantate BWV 126. Das Werk basiert auf einem vorrangig den großen evangelischen Jubelfeiern vorbehaltenen Lied, dessen Grundaussage auch in der an diesem Tag gehaltenen Predigt des Superintendenten und Predigers der Thomaskirche Johann Christian Stemler aufgegriffen wurde, wenn er – wenig diplomatisch – äußerte, daß es unter den katholischen Menschen zwar auch Gute gäbe, diese aber nicht das „Pabstthum“ durchschauten und deshalb noch nicht (wieder) evangelisch seien.⁴⁴ Bei derlei Angriffslust und Hinwegsetzung über die im Vorfeld angemahnten Verhaltensweisen wäre es auch nicht weiter verwunderlich, wenn – zumindest aus textlichen Beweggründen – die Initiative zur Aufführung von BWV 126 vom Superintendenten selbst ausgegangen sein sollte.

Sicherlich kann die Aufführung von BWV 126 nicht als Beweis für eine kontinuierliche Leipziger Bach-Pflege in den 1750er Jahren gelten. Sie wurde durch die Umstände des vakanten Kantorats bedingt und wäre sonst wohl kaum zustande gekommen, da von dem Stelleninhaber bei einem solch festlichen Anlaß gewiß eine eigene Musik erwartet worden wäre. Dennoch belegen die beiden genannten Dokumente die einzige genau datierbare Aufführung einer Bach-Kantate in Leipzig nach 1750.

Der Wert der Schriften von Schwartze und Dietmann für die Musikgeschichte beschränkt sich aber nicht allein auf Leipzig. Vielmehr sind beide in ihrer Vollständigkeit ein kaum zu überschätzendes zeitgenössisches Dokument für den Ablauf eines hohen Festtages der evangelischen Kirche in der Blütezeit ihrer Kantoreien. Einige kurze Beispiele sollen nun die Bedeutung dieser Quellen für die Bach-Forschung belegen. Da es unmöglich war, alle bei Schwartze enthaltenen Textdrucke auf ihre Verfasser hin zu überprüfen, möchte ich mich im folgenden auf einen Überblick über die hier dokumentierten Aktivitäten der Bach-Schüler und -Söhne beschränken.

Hans-Joachim Schulze vermutete 1989 in Analogie zu der Aufführung von BWV 126 in Leipzig, daß auch Bachs Schwiegersohn Johann Christoph Altnickol als Organist der Naumburger Wenzelskirche anlässlich der Feierlichkeiten von 1755 auf eine Kantate des Thomaskantors zurückgegriffen haben könnte und schlug dafür die nachweislich im Besitz Altnickols befindliche Reformationskantate „Ein feste Burg“ BWV 80 vor.

Über die Naumburger Aufführungen sind wir durch Schwartze umfassend informiert. Möglicherweise wurde hier der Rückgriff auf eine Kantate Bachs als nicht ausreichend empfunden, denn es wird berichtet, daß der Kantor der Wenzelskirche, Johann Michael Mehmel, gleich drei verschiedene Werke aufführte, die mit den folgenden Chorsätzen begannen: (1) „Ihr Gerechten, freuet euch des Herren“, (2) „Jauchze, du beglückte Herde“ und (3) „Frohlocke und jauchze, du Christliche

⁴³ Vgl. dazu Schering (wie Fußnote 9), S. 337.

⁴⁴ Vgl. *Denkmaal der Leipziger Jubelfeyer in einigen zum Andenken des Religionsfriedens gehaltenen Predigten [...] auf Verlangen heraus gegeben von D. Johann Christian Stemler [...]*, Leipzig 1756 (Exemplar: D-LEu, Pr. u. Erb.-Lit. 2209).

Kirche“.⁴⁵ Ob der – künstlerisch offenbar nicht weiter in Erscheinung getretene – Mehmel als Komponist dieser Werke angesehen werden kann oder ob er fremde Werke aufführte, ist nicht eindeutig festzustellen. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang jedoch darauf, daß die Berichte von Schwartze fast stets die betreffenden Kantoren – und nicht die Organisten – als Leiter der Kantatenaufführungen nennen. Wie an einigen Fällen klar zu erkennen ist, können diese nicht immer mit den Komponisten der zu Gehör gebrachten Werke gleichgesetzt werden. So wäre im Fall Naumburgs auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die drei in der Wenzelskirche dargebotenen Kantaten in Wirklichkeit aus der Feder von Mehmels profiliertem Amtskollegen Altnickol stammten. Dies ist vor allem deshalb ernstlich zu erwägen, weil der Text der dritten Kantate zumindest teilweise mit Altnickols Osterkantate „Frohloket und jauchzet in prächtigen Chören“ in Parodiebeziehung zu stehen scheint.⁴⁶

Sicher belegt ist Altnickols Autorschaft für zwei weitere, außerhalb des kirchlichen Rahmens zu Gehör gebrachte Kantaten. Nach Schwartze führte „der Herr Organist, Johann Christoph Altnickol in dem unfern gelegenen Zwingersaale des Herrn Bürgermeister Kühns, folgendes musicalisches Drama [...] auf.“⁴⁷ Bei diesem umfangreichen, leider nur noch textlich nachweisbaren Stück mit den Anfangsworten „Ehre Gott, den Gott der Götter“ (6 Arien, 2 Duette und 3 Chöre) sind – wie auch andernorts – allegorische Figuren als *dramatis personae* eingeführt (Deutschland, die Christliche Kirche, die Wahrheit und der Friede). Außerdem belegt der Bericht über Pforta, daß der dortige Mathematiker Johann Georg Gotthelf Hübsch (tätig 1725–1773) den Text zu einer Kantate mit dem Beginn „Jauchzet, ihr Himmel, freue dich, Erde“ verfaßt hatte, dessen Vertonung „von dem mehrgelobten Naumburgischen Componisten Herrn Altnicol“ stammte.⁴⁸ Der Text dieses Werks ist als Dialog zwischen „Eusebie“ und der „Pforte“ gestaltet und umfaßt drei Chorsätze, drei Rezitative, eine Arie und ein Arioso.

Als nächstes richtet sich der Blick nach Halle, wo zur fraglichen Zeit Bachs ältester Sohn als städtischer Musikdirektor und Organist der Marktkirche tätig war. Da Wilhelm Friedemann Bach seit 1750 über einen bedeutenden Teil des musikalischen Nachlasses seines Vaters verfügte, wäre zu prüfen, ob er von diesem Repertoire auch anlässlich des Jubelfestes Gebrauch machte. Daß der älteste Bach-Sohn gern auf Werke seines Vaters zurückgriff, konnte Peter Wollny anhand von dessen Eintragungen in die Originalquellen von insgesamt 22 Kantaten des Thomaskantors nachweisen.⁴⁹ Das Jubiläum des Augsburger Religionsfriedens wurde in

⁴⁵ Schwartze, S. 480–487.

⁴⁶ Dieses Werk liegt auch mit dem Zweittext „Ihr Kinder der Freude, erwachet“ vor und ging teilweise auch in die Kantate „Halleluja, Lob, Preis“ ein; vgl. MGG², Artikel Altnickol (P. Wollny).

⁴⁷ Schwartze, S. 459 ff.; Peter Wollny hat den Einzeldruck des Textes mit dem Titel *Drama auf die zweyhundertjährige Jubelfeyer des im Jahre 1555. in Deutschland geschlossenen allgemeinen Religionsfriedens* im Stadtarchiv Naumburg aufgefunden (vgl. MGG², Artikel Altnickol).

⁴⁸ Schwartze, S. 488–494; die Musik hat sich ebenfalls nicht erhalten.

⁴⁹ P. Wollny, *Wilhelm Friedemann Bach's Halle performances of cantatas by his father*, in: *Bach Studies 2*, hrsg. von D. R. Melamed, Cambridge 1995, S. 202–228, und ders., *Studies in*

Jubelfeyer.	547	548	Hallische
9. C. J. N. Jagemanns Unterricht von dem andern Religionsfriedensfest, nebst Nachricht von der Reformation der Stadt Halle, zum Besten der Jugend des Waisenhauses, in Frage und Antwort, in 8vo, kostet 1 gl. 4 pf.			Als einzigen Schuttgott ewiglich, Indem sich Erd und Himmel freuen. W.A.
10. J. G. Kirchners, Predigers zur L. Frauen in Halle, catechetischer Unterricht von dem Religionsfrieden, nebst Beylagen, in 8 à 1 gl.			Engel. Friede hat euch (uns) Gott gegeben, Daß ihr sollet friedlich leben. Friede, Friede in dem Lande. Glück und Heil zu allem Stande.
11. Lehstin p. 456. gedachte kleine Schrift Joh. L. Sommers.			Recitativ. So groß ist Christi Reich, Es fasset Himmel, Höl und Erde, Daß er allein verehret werde. Die frebelnden Rebellen Weis er fogleicht als wie Jerusalem zu fällen. Die Berge, ungeheure Mauern Vermögen nicht. Wenn er das Urtheil spricht, So wenig, als vor Jericho, zu dauern. Nur Zion schreckt es nicht, Es ehret seinen Thron, Und küßet diesen Gottesohn.
Beylage.			Tutti. Psalm 95, v. 6. Kommt, laßet uns anbeten, und knien, und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.
(O)			Herr Gott Vater im Himmel Herr Gott Sohn, der Welt Heiland } Erbarm dich über uns. Herr Gott heiliger Geist }
Beym Anfange der Rede pleno Choro:			Aria. Zion siezt zu deinen Füßen Unterhängst, dich zu küssen, Höchster König, nimm es auf. Es will ewig dir zu Ehren Diesen Eid der Treue schwören:
Gebet den Herren, den mächtigen König der Ehren zc.			Glauben ist mein Lebenslauf. W.A. Choral.
Pars I.			
Engel.			
Gott, der Frieden hat gegeben, Laß den Frieden ob euch (uns) schweben! Friede, Friede, in dem Lande, Glück und Heil zu allem Stande.			
Tutti.			
Psalm 97, v. 1.			
Der Herr ist König, des freue sich das Erdreich: und seyn fröhlich die Inseln, so viel ihrer ist.			
Aria.			
Mein Jesu, König, Herr und Freund Dein Salem huldigt dir vom neuen. Es ehrt, es fürcht, es liebet dich,			
Als			

Abb. 2: H. E. Schwartz, Vollständige Jubelacten des ... Religionsfriedens-

den Kirchen Halles – nach verschiedenen öffentlichen Veranstaltungen am Jubeltag selbst – an dem darauffolgenden 18. Sonntag nach Trinitatis feierlich begangen. Über die Gottesdienste teilt Schwartz leider nichts mit; stattdessen berichtet er aber über die Feierlichkeiten in der Schulkirche des Hallischen Gymnasiums. Der Bericht ist weitgehend aus den „Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“ übernommen; dort heißt es:

„Das hiesige Lutherische Gymnasium hat den 15ten Oct. das Gedächtnis des Religionsfriedens vor einer vornehmen und grossen Versammlung in der Schulkirche gefeyret. Vor und zwischen den Reden wurde eine wohlgesetzte Music von dem Cantore der Hauptkirche zu U. L. Fr. Herrn J. C. Bergern aufgeführt [...].“⁵⁰

Dieser Bericht wurde schon mehrfach – unter anderem von Martin Falck und Walter Serauky – zitiert und galt stets als Beleg für das eigenständige kompositorische

in the Music of W. F. Bach. Sources and Style, Dissertation, Cambridge/MA 1993, S. 325–360. Zu den mit Textdrucken belegbaren Aufführungen vgl. W. Braun, Material zu Wilhelm Friedemann Bachs Kantatenaufführungen in Halle (1746–1764), Mf 18, 1965, S. 267–276.

⁵⁰ Wöchentliche Hallische Anzeigen, 1755, S. 714ff.

Jubelfeyer.

549

Choral.

V. 1. Wir glauben all an einen Gott,
Schöpfer Himmels und der Erden, ic.

Pars II.

Tutti.

Psalm 97, v. 8.

Die Töchter Juda sind fröhlich, Herr, über
deinem Regiment. Denn du, Herr, bist
der Allerhöchste in allen Landen: du bist sehr er-
höhet über alle Götter.

Aria.

Prahlet ihr Völker, troset ihr Heyden,
Troset und prahlet von irdischer Macht.

Zion, wo Gott selbst regieret,

Wo sein Sohn das Excepter führet,

Stehet noch in seiner Pracht.

V. A.

Choral.

Ach bleib mit deinem Worte ic.

Engel.

Billig wir vom Frieden singen,
Loben Gott in allen Dingen:
Friede, Friede in dem Lande,
Glück und Heil zu allem Stande.

Rezitativ.

Dies Wunderreich ist reich an Kraft und reinem Leben.

Ein Christe stößt aus seines Herzens Tempel

Das, was Gott hasset, kommt dem Unbank aus,

Warum? denn es ist Gottes Haus,

Der Tugenden Tempel;

Des Glaubens Mittelschaft mirb ihm von Gott gegeben.

Die aber widerstehen,

Wenn sie Gott bemangeln,

Sind schon gerichtet und verflucht.

A. ia.

550

Lällische

Aria.

Der Herr ist Gott, und keiner mehr;

Demüthigt euch, gehürmte Höben.

Was? wollt ihr Zion widerstehen?

Ihr streitet wider Gottes Heer.

V. A.

Choral.

Und wenn die Welt voll Teufel wär, und
wollten uns verschlingen, ic.

Tutti.

Ach bleibe doch, Höchster, in Gnaden jugen,

Erhalte uns ferne dein heiliges Wort.

Gieb Friede dem Könige bey günstigem Geschick,

So fället auf Lehr-Wehr und Nährstand viel Glück.

So jauchzen die Höben, so stehen im Regen

Die Untern, es freut sich jeglicher Ort,

So oftmals sie sehen, so oftmals sie hören,

Den weisesten Friedrich der Preussen verehren.

Man jauchet und lobet, macht Jubelgeschrey,

Ihr Väter und Kinder, rühmt göttliche Treu.

Auf! danket und bittet, verbeßert das Leben;

So wird euch Gott alles, was Friede hegt, geben.

Nach geendigter zweyten Rede zum Beschluß

Herr Gott, dich loben wir, ic.

pleno Choro.

Hochansehnliches Corpus Academicum, wie
es am Jubilaeo A. 1755 zu Halle gestanden:

Vorsteher der Academie:

Herr D. Joh. Junker, Professor und Königl.

Preuß. Hofrath, (f. Arvidem. Faualdt)

Herr D. Joh. Ernst Nörze, Rector, der Academie Di-

rector wie auch der Juristen Facultät Ordinarius

Herr D. Joh. Andreas von Segner, Mathematicos & Phy-

licus Professor für Anatomie.

Deffent

und Freudenfestes der Evangelischen Kirche, Leipzig 1756, S. 547–550.

Schaffen des Amtskollegen Wilhelm Friedemann Bachs.⁵¹ Bei näherer Betrachtung stellt sich allerdings heraus, daß der bei Schwartz abgedruckte⁵² und auch separat erschienene Text⁵³ dieser „wohlgesetzten Music“ weitgehend mit der von Johann Sebastian Bach in Leipzig aufgeführten Kantate „Der Herr ist König“ Georg Philipp Telemanns (TWV deest) identisch ist.⁵⁴ Telemanns Komposition ist in Bergers Kantate vollständig eingegangen. Nachträgliche Erweiterungen betreffen zunächst die auf das Jubelfest gerichteten Choräle „Lobet den Herren“, „Wir glauben all an einen Gott“, „Ach bleib mit deinem Worte“ und „Herr Gott, dich loben wir“;⁵⁵ sodann wurden an drei Stellen – offenbar als Ariosi vertonte – Soliloquia eines Engels interpoliert, deren Text den Bezug zum Religionsfrieden schafft. Schließlich fin-

⁵¹ Vgl. Falck, S. 25, sowie W. Serauky, *Musikgeschichte der Stadt Halle*, Bd. 2/2, Halle 1942, S. 43–45.

⁵² Schwartz, S. 547–550.

⁵³ Exemplar D-HAu, Yb 3649.

⁵⁴ Ich danke Peter Wollny für diesen Hinweis.

⁵⁵ Die Choräle wurden offenbar von allen Anwesenden gesungen, da der Textdruck erst nach dem Anfangschoral „Lobet den Herren“ am Beginn des ersten Rezitatives „Pars I“ vermerkt.

den sich noch zwei hinzugefügte Tutti-Sätze („Kommt, lasset uns anbeten“ und „Ach bleibe doch, Höchster“), bei denen es sich um Neukompositionen, ebenso gut aber auch um Parodien handeln könnte (siehe Abbildung 2).

Wie Andreas Glöckner dargelegt hat, entstand Telemanns Kantate „Der Herr ist König“ wahrscheinlich anlässlich der Leipziger Ratswahl 1722 und wurde 1724 – vielleicht zum Reformationsfest – von Bach wiederaufgeführt.⁵⁶ Da das Werk anscheinend singulär über Johann Sebastian Bach überliefert ist, stellt sich die Frage, auf welchem Weg sich Berger Zugang zu dem Notenmaterial verschaffte. Die einzige heute nachweisbare Quelle ist eine teilweise von Bach geschriebene Partitur, die um 1753 aus Leipzig für die Bibliothek der Fürstenschule Grimma erworben wurde.⁵⁷ Es wäre daher durchaus denkbar, daß die 1724 von Bach benutzten Originalstimmen dieser Kantate im Erteil seines ältesten Sohnes nach Halle gelangten.⁵⁸ Mehrere Abschriften Bergers von Werken Johann Sebastian Bachs deuten auf eine gute Zusammenarbeit zwischen Kantor und Organist der Marktkirche hin,⁵⁹ so daß es Berger sicher möglich war, gelegentlich das für Aufführungszwecke benötigte Notenmaterial von seinem Amtskollegen auszuleihen. Immerhin wird mit diesem Beleg das eigenständige kompositorische Schaffen Bergers in Frage gestellt, und es wäre zu überlegen, wessen Kompositionen sich wirklich hinter den Berichten in den „Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“ verbergen, wenn es dort etwa heißt, daß der Kantor Berger ein Lied mit dem „Choro symphoniaco Gymnasii mit der großen Orgel angestimmt“ hat, und „sodann eine darauf sich schickende Figural- und Instrumentalmusic aufgeführt“ wurde.⁶⁰ Daß Berger ein eifriger Musikaliensammler war, hat er selbst nach der Berufung seines Sohnes zum Organisten und Director musices im Jahre 1768 in einem an das Kollegium der Marktkirche gerichteten Brief mit folgenden Worten beschrieben:

„Ich kann nach Gottes Willen noch einmahl hinfüro so freudig sterben, indem nun weiß, wer meine mit so unsäglichlicher Mühe und großen Unkosten colligierte Kirchen=Musicalia gebrauchen kann, und ich darf nicht mehr besorgen, sie möchten nach meinem Tode zu Papieren gebraucht werden, von denen Horaz sagt: *Charta inutilis cui piper inditur*.“⁶¹

Bemerkenswert sind schließlich auch Schwarzes Mitteilungen über das nordöstlich von Leipzig gelegene Städtchen Taucha. Hier hatte „Hr. Cantor Stein [...] es

⁵⁶ A. Glöckner, *Eine verstümmelt überlieferte Telemann-Kantate im Aufführungsrepertoire J. S. Bachs*, BJ 1998, S. 83–92.

⁵⁷ D-DI, *Mus. 2392-E-612*; zu dieser Quelle vgl. auch Bachs Notenbibliothek, S. 203–215, und BJ 1998, S. 83–91 (A. Glöckner).

⁵⁸ Eine verschollene, nicht näher bezeichnete Quelle in den Beständen des Dessauer Herzoglichen Singchors könnte mit dem Unterricht des dortigen Musikdirektors Friedrich Wilhelm Rust bei W. F. Bach in Halle zusammenhängen; vgl. Bachs Notenbibliothek, S. 204.

⁵⁹ Von Bergers Hand stammen eine Tenorstimme zu BWV 12 sowie Eintragungen in das Hallenser Aufführungsmaterial zu BWV 167; vgl. Wollny (wie Fußnote 49), S. 207, 209 und 211.

⁶⁰ *Wöchentliche Hallische Anzeigen*, 1762, S. 784.

⁶¹ Marienarchiv Halle, *O Nr. 7 (Acta, die Organisten=Wahl bey der Kirche zu Unserer Lieben Frauen alhier betr.)*, Vol. I, fol. 72; auch abgedruckt bei Serauky (wie Fußnote 51), S. 45.

an einer angenehmen Vocal= und Instrumentalmusik weder Vor= noch Nachmittage keineswegs ermangeln lassen, als welche wir am Ende als eine Beylage mittheilen wollen“.⁶² Das zweite Rezitativ und die darauffolgende Arie der im Vormittagsgottesdienst aufgeführten sechssätzigen Festmusik sind identisch mit Satz 2 und 3 aus Bachs Kantate „Jauchzet Gott in allen Landen“ BWV 51 (siehe Abbildung 3). Da der Textdichter trotz vieler Forschungen zu Entstehungszeit und -anlaß sowie Bestimmung und Aufführungsbedingungen des Werkes noch nicht ermittelt werden konnte und da keine Vertonung durch einen anderen Komponisten bekannt ist, darf mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß es sich tatsächlich um eine Teilaufführung von BWV 51 handelte. Zur Bekräftigung dieser Annahme wäre es wünschenswert, persönliche Beziehungen zwischen dem Tauchaer Kantor Stein und Bach nachzuweisen. Diese müßten unbestreitbar bestanden haben, da sich 1755 die autographe Partitur und die Originalstimmen der Kantate BWV 51 längst in Halle und Berlin befanden und somit für eine Aufführung in Taucha wohl kaum erreichbar waren.

Bei näherer Nachforschung ergab sich folgendes: In seiner vielleicht wichtigsten Eingabe an den Rat der Stadt Leipzig, dem 1730 verfaßten „Entwurf einer wohlbestallten Kirchen Music“,⁶³ führte Bach die seiner Meinung nach für die Kirchenmusik in den beiden Hauptkirchen „brauchbaren“ Alumnus auf. Unter den siebzehn genannten Schülern befindet sich auch ein gewisser Stein, bei dem es sich laut der Matrikel der Thomasschule um den aus Taucha stammenden Johann Augustin Stein handelt.⁶⁴ Dieser war zwischen 1726 und 1731 Alumne der Thomasschule; nach Mitteilung von Reinhard Vollhardt soll er anschließend in Leipzig Theologie studiert und von 1748 bis 1757 in Taucha als Substitut seines Vaters, des Kantors Augustin Stein, gewirkt haben.⁶⁵ Gemäß einem Schreiben des Superintendenten Salomon Deyling hatte der Rat der Stadt Leipzig „als Kirchen Patron zu Taucha“ 1747 beschlossen, „dem dasigen Cantori emerito Hl. Aug. Stein seinen Sohn Johann Augustin Stein substituieren zu laßen [...]“.⁶⁶ Der jüngere Stein wäre vermutlich auch der Nachfolger seines Vaters geworden, doch er starb bereits am 8. Mai 1757 im Alter von 44 Jahren.⁶⁷ Sein Vater überlebte ihn um fast ein ganzes Jahrzehnt; er starb erst am 28. April 1766 im Alter von 87 Jahren. Für die musikalischen Aufführungen anlässlich des Friedensjubiläums 1755 war der ältere Stein sicherlich auf die Hilfe eines Substituten angewiesen, da er bereits im 77. Lebensjahr stand; somit hat vermutlich sein Sohn als maßgeblicher Initiator und Leiter der bei dem Jubelfest erklingenden Kantate zu gelten.

⁶² Schwartze (Fußnote 30), S. 1549–1552.

⁶³ Dok I, Nr. 22.

⁶⁴ Vgl. die Auswertung der Matrikel in BJ 1907, S. 69 (B. F. Richter).

⁶⁵ Vgl. R. Vollhardt, *Geschichte der Cantoren und Organisten von den Städten im Königreich Sachsen*, Berlin 1899, S. 316, und Dok I, Kommentar zu Nr. 22 (S. 65); das von Vollhardt angeführte Studium der Theologie in Leipzig wird durch die Matrikel der Universität Leipzig nicht bestätigt.

⁶⁶ Pfarrakten der St.-Moritz-Kirche Taucha, Vol. II. Sect. 4., A. 1748 u. 49., fol 28r. Ich danke Frau Saaro (Pfarramt St. Moritz) für die Erlaubnis zur Einsicht der zahlreich erhaltenen Akten im Tauchaer Kirchturm.

⁶⁷ Pfarramt St. Moritz zu Taucha, Kirchenbücher.

Daß Johann Augustin Stein mit Bach persönlich bekannt war, scheint gesichert; ob er in engerer persönlicher Beziehung zu ihm stand oder gar als sein Schüler zu gelten hat, konnte bislang jedoch nicht ermittelt werden. Die Unterlagen zu Steins Bewerbung in Taucha, die möglicherweise weitere Aufschlüsse vermitteln würden, konnten noch nicht aufgefunden werden, obgleich eine umfangreiche Akte „Den Schulmeister und Organistendienst zu Taucha und dessen Bestellung betreffend“ erhalten ist; diese umfaßt jedoch nur den Zeitraum von 1668 bis 1729.⁶⁸

Wenn sich zwei Sätze der Kantate BWV 51 so mühelos anläßlich einer Feier des Augsburger Religionsfriedens wiederverwenden ließen, so stellt sich die Frage, ob das Werk nicht von vornherein etwas mit diesem – oder einem ähnlichen – Anlaß zu tun gehabt haben könnte. Als Entstehungszeit der Kantate wird aufgrund von Papier- und Schriftbefund der autographen Partitur und der Originalstimmen die Zeit um 1730 angenommen.⁶⁹ Der von Bach offenbar bewußt mehrdeutig formulierte Umschlagtitel „Dominica 15 post Trinitatis | et | In ogni Tempo. | Jauchzet Gott in allen Landen [...]“ deutet nach Philipp Spitta auf eine ursprünglich andere Bestimmung als den 15. Sonntag nach Trinitatis, „die wir nicht einmal mehr muthmaßen können“.⁷⁰ Alfred Dürr stellte daher die – bislang nicht zufriedenstellend beantwortete – Frage: „Gab es etwa an jenem Tage 1730 einen besonderen Anlaß zu feiern?“⁷¹

Bemerkt zu werden verdient, daß in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu dem mit Hilfe von diplomatischen Kriterien erschlossenen Entstehungsdatum, nämlich im Jahr 1729, der Gedenktag des Augsburger Religionsfriedens (25. September) mit dem 15. Sonntag nach Trinitatis zusammenfiel. Die Textgrundlage der Kantate mit

⁶⁸ Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Signatur: *Stadt Taucha Nr. 293* (ehemaliger Bestand des Stadtarchivs Taucha). Nachdenklich stimmt der handschriftliche Zusatz „Vol. I“ auf dem Titelblatt der Akte, der aus jüngerer Zeit stammt und so zumindest das einstige Vorhandensein eines weiteren Bandes bestätigt.

Doch auch der erste Band ist für die Leipziger Musikgeschichte, respektive die Bach-Forschung, von Interesse, findet sich doch darin beispielsweise ein Empfehlungsschreiben von Johann Gottlieb Görner aus dem Jahr 1726 für den Organisten Heinrich Grecke, der in seiner Bewerbung erwähnt, daß er in Vertretung Görners „bey hiesigen Kirchen Musiquen die Orgel gespielet“ habe. Auch der spätere Grimmaer Kantor Johann Gabriel Roth berichtet in seinem – erfolglosen – Bewerbungsgesuch, daß er „auff der St. Thomas Schule bey damaliger *Vacanz* des *Cantoris* ein ganzes Jahr das *Directorium* geführt“ hat. Zu Roth siehe den Kommentar zu Dok I, Nr. 63, sowie vor allem H.-J. Schulze, *Zwischen Kuhnau und Bach: Das folgenreichste Interregnum im Leipziger Thomaskantorat. Anmerkungen zu einer unendlichen Geschichte*, in: Bach für Kenner und Liebhaber. Festschrift zum 70. Geburtstag von Diethard Hellmann, hrsg. von M. Petzoldt, Stuttgart 1998, S. 103–107, speziell S. 105–107.

Eigenhändige Schriftstücke J. A. Steins finden sich im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig in der Akte *Stadt Taucha Nr. 66* (*Christoph Erersbecher u. Johann Gustav Jahnicher, Stadt- und Kirchenmusikanten von Taucha 1716–1774*), fol. 29 und 32. Die im Pfarrarchiv Taucha fast vollständig erhaltenen Quittungen und Belege des in Frage kommenden Zeitraums sind hingegen alle von „Cantor Stein senior“ unterzeichnet.

⁶⁹ Vgl. Dürr Chr 2, S. 101.

⁷⁰ Spitta II, S. 302.

⁷¹ A. Dürr, *Die Kantaten von Johann Sebastian Bach*, Kassel 1971, S. 445.

ihrer auffälligen Hervorhebung von Lobpreisung und der Bitte um Güte und Frieden könnte in der Tat für diesen Anlaß kaum treffender gewählt sein. Nicht verschwiegen sei indes, daß die Schriftformen des an der Ausfertigung des Originalstimmensatzes beteiligten Johann Ludwig Krebs eher auf 1730 als auf 1729 zu deuten scheinen⁷² und daß die einschlägigen Leipziger Chroniken nichts über eine Sonderstellung des 25. September 1729 berichten. Immerhin aber sollte diese Möglichkeit bei künftigen Recherchen erwogen werden.

⁷² Vgl. Dürr Chr 2, S. 53–54.